

Arnold Bittlinger

**So heilen Schamanen**

5. Auflage 2002  
© 1986 by Arnold Bittlinger

ISBN 3-907038-78-9

Arnold Bittlinger

# So heilen Schamanen

Schamanistische Heilungen  
im Licht von Bibel und Psychotherapie

Metanoia-Verlag

# Inhalt

Schamanistische Heilungen . . . . . 7

Schamanistisches Krankheitsverständnis. . . . . 17

Anmerkungen. . . . . 43

Die Welt des Schamanismus ist für die meisten von uns eine *fremde* Welt, eine Welt, die wir vielleicht als primitiv oder als vorwissenschaftlich bezeichnen.<sup>1</sup> Um Sie ein wenig in diese fremde Welt einzustimmen, möchte ich Ihnen zu Beginn meines Vortrags drei Beispiele von schamanistischen Heilungen erzählen.

# Schamanistische Heilungen

## **Ein Salish-Indianer**

Ein Indianer aus dem Stamm der Salish hatte ein krankes Bein. Er bat einen Mediziner<sup>2</sup>, ihn zu heilen. Die Zeremonie begann mit langen, sehr eindrücklichen rituellen Handlungen, die den Zweck hatten, den Kranken und die Teilnehmer der Heilungszeremonie symbolisch mit den vier Elementen Erde, Wasser, Feuer und Luft in Verbindung zu bringen. Es war eine sehr reale Begegnung mit diesen vier

Elementen, geradezu eine Vermählung des Einzelnen mit Feuer, Wasser, Luft und Erde. Dann stopfte der Mediziner eine lange Pfeife mit wohlriechenden und heilenden Kräutern. Er inhalierte tief und blies dann den Rauch auf den Boden, hinab zur Mutter Erde, um ihr zu danken für ihre grossen Wohltaten und Geschenke. Dann drehte er sich nach Osten, blies den Rauch langsam und bedächtig in mehreren Stössen in diese Himmelsrichtung und sagte: «Nach Osten, wo die Sonne aufgeht.» Dann drehte er sich nach Süden, wiederholte die Zeremonie und sagte: «Nach Süden, wo das Licht wohnt.» Dann wandte er sich nach Westen, blies den Rauch bedächtig in diese Himmelsrichtung und sagte: «Nach Westen, wo die Sonne untergeht.» Und dann drehte er sich nach Norden mit den Worten: «Nach Norden, wo die Kälte herströmt.» Die sechste Rauchwolke blies er nach oben und dankte dem grossen Geist für sein unergründliches Geheimnis. Dann nahm er die Pfeife in die linke Hand, blies den Rauch über seinen Körper und führte dabei mit der rechten Hand Waschbewegungen aus, so als wollte er sich mit dem Rauch völlig identifizieren. Und schliesslich blies er den Rauch über das kranke Bein des Indianers. Der Mediziner vereinigte durch diese Rauchzeremonie sich selber, den Kranken und die ganze Schöpfung im Gebet mit Gott, dem grossen Geist. Dann legte er die Pfeife beiseite und begann zu singen. Es waren richtige Urlaute. Manchmal

klang es wie ein unheimlicher Schlachtenruf, manchmal erinnerten die Laute an Tierstimmen. Während des Singens machte er streichende Handbewegungen auf dem kranken Bein, von beiden Seiten auf das Knie zu. Dann schloss er plötzlich die Hände über dem Knie zusammen, wie wenn er ein kleines Tier gefangen hätte. Er blies nun durch die Hände heftig nach Westen, so als wollte er das, was er gefangen hatte, durch die Zeltwand hindurch hinausblasen. Dann wiederholte er die Zeremonie, strich jedoch diesmal über das ganze Bein und machte die Fangbewegung an der Fusssohle. Und wieder blies er das, was er gefangen hatte, zur Zeltwand hinaus. Beim dritten Mal strich der Mediziner über den ganzen Körper und blies das, was er gefangen hatte, ebenfalls zur Zeltwand hinaus. Dann wurde es still.

Als wir das Zelt verliessen, fragte ich den Indianer, ob sein Bein nun gesund sei. Er schaute mich erstaunt an, so als hätte ich eine recht überflüssige Frage gestellt, und meinte: «Mein Bein? Das ist gesund. Sie haben doch selbst gesehen, wie er die Krankheit weggenommen hat!»

Später fragte ich auch den Mediziner, wie sich eine solche Heilung ereigne. Er meinte: «You catch it like an animal.» (Man fängt die Krankheit wie ein Tier.) Ich fragte weiter, ob er dabei etwas spüre, z. B. dass er etwas in Händen halte. Darauf meinte er: «Und ob, manchmal ist es so schwer, dass ich es kaum tragen kann. Es ist wichtig, dass

ich die Krankheit dann zum Zelt hinausblase, sonst fällt sie auf mich zurück.»<sup>3</sup>

## **Eine Cuña-Indianerin**

Und jetzt eine Heilungszeremonie, die uns literarisch überliefert ist – etwas ganz seltenes – und zwar in einem mehr als 500 Verse umfassenden Beschwörungsgesang eines Schamanen der Cuña-Indianer.<sup>4</sup>

Worum geht es in diesem Beschwörungsgesang? – Es geht um die Hilfe bei einer schweren Geburt. Der Geist *Muu*, der für die Bildung des Foetus verantwortlich ist, hat seine Befugnisse überschritten und die Seele einer unmittelbar vor der Niederkunft stehenden Frau geraubt, so dass sie nicht gebären kann. Nach vorbereitenden Zeremonien, in denen der Schamane seine Schutzgeister um Hilfe bittet, beginnt er den Kampf gegen *Muu*. Dabei muss er Hindernisse überwinden, mit wilden Tieren kämpfen, und schliesslich kommt es zu einer grossen Schlacht des Schamanen und seiner Hilfsgeister gegen *Muu* und seine Töchter. Der Schamane entreisst dem Räuber die gestohlene Seele und gibt sie der Kranken zurück. Daraufhin kann sie gebären.

Dies ist ungefähr der Inhalt des Beschwörungsgesanges.

Es ist nun interessant, wie in diesem Beschwörungsgesang Realität und Mythos ineinanderfließen. So wird auf der einen Seite ganz realistisch geschildert, wie die Kranke in ihrer Hängematte liegt:

*Die Kranke liegt vor euch in der Hängematte,  
ihr weisses Gewand hängt lang herab,  
ihr weisses Gewand bewegt sich leise.  
Der schwache Körper liegt ausgestreckt ...<sup>5</sup>*

Oder es wird geschildert, wie die Hebamme unruhig hin und her geht, um den Schamanen zu holen:

*Die Hebamme geht in der Hütte umher,  
Die Hebamme setzt einen Fuss vor den andern,  
Die Hebamme berührt mit dem einen Fuss den Boden,  
Die Hebamme setzt den andern Fuss vor,  
Die Hebamme öffnet die Tür ihrer Hütte,  
Die Tür ihrer Hütte knarrt,  
Die Hebamme tritt heraus ...<sup>6</sup>*

Es wird dann weiterhin minutiös beschrieben, wie die Hebamme zum Schamanen geht und ihn um Hilfe bittet, und wie dann der Schamane bei der Kranken eintrifft, und viele andere realistische Details.<sup>7</sup>